

Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie
Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft
Band: 65 (2011)
Heft: 2

Artikel: Mushanokji Saneatsu : Atarashiki mura, Das neue Dorf
Autor: Klopfenstein, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MUSHANOKŌJI SANEATSU: ATARASHIKI MURA – DAS NEUE DORF

Eduard Klopfenstein, Universität Zürich

Abstract

Atarashiki mura, a utopian village founded by the writer Mushanokōji Saneatsu in 1918 and re-located from Miyazaki Prefecture (Kyūshū) to Moroyama (Saitama Prefecture) in 1938/39, continues to operate on its original ideology until today – a really astonishing fact. Among the many utopian movements in the West and the East at the beginning of the 20th century – e.g. the famous Monte Verità in Switzerland – it is the only one still existing after more than 90 years! This paper examines the intellectual background of the founder, the process of establishing the settlement and the principles of living and working together.

Einleitung

Das übergreifende Thema unserer Tagung – Utopie – hat mir den Anstoss gegeben, mich endlich einem Gegenstand und einem Autor zuzuwenden, der mich seit mehr als 40 Jahren begleitet, als mögliches Objekt des Interesses, ohne dass ich es dazu gebracht hätte, mich wirklich darauf einzulassen. Ich erinnere mich noch gut, wie bei meinem ersten Studienaufenthalt an der Universität Kyōto 1966 in der Vorlesung das Stichwort *Atarashiki mura* ‘Das neue Dorf’ fiel und damals meine Neugier weckte. (Geht es uns nicht häufig so, dass wir gewisse Themen auf diese Weise vor uns herschieben?)

Einer Beschäftigung mit Mushanokōji Saneatsu stellen sich allerdings von Anfang an gewisse Widerstände entgegen. Von der Literaturwissenschaft wird er nämlich als Literat sehr ambivalent beurteilt. Er gilt zwar als Klassiker in der Literatur des 20. Jahrhunderts; er wurde und wird immer noch etwa als Schulbuchautor häufig gelesen. Aber sein hochgestochener Idealismus, sein naiver Optimismus führte auch dazu, dass er oft belächelt und nicht ganz ernst genommen wurde. Man fragt sich dann: Warum soll ich mich mit einem Autor befassen, der wohl nicht ganz zur obersten Liga gehört? Ein einziger Satz aus der Literaturgeschichte von Okuno Takeo bringt dieses Urteil auf den Punkt:

Sein heliotropisches (der Sonne zugewandtes), optimistisches Denken hat zwar einen starken Einfluss auf die Menschen ausgeübt. In seinen Werken aber finden sich zahlreiche Wiederholungen derselben Begriffe und derselben Thematik, und in Bezug auf Stil und Strukturierung fallen wildes Wuchern und Unausgefeiltheit (Rauheit) in die Augen.¹

Derartige Urteile nähren bestehende Vorbehalte. Auf der anderen Seite ist es eine Tatsache, dass Mushanokōji als Sozialutopist und Aktivist immer im Gespräch geblieben ist und nicht übersehen werden kann. Dafür hat er selber durch seine zahlreichen Schriften gesorgt. Aber man ist auch erstaunt, wie viel und wie kontinuierlich über diesen Aspekt seines Wirkens bis heute publiziert worden ist. Mir geht es im Folgenden deshalb nicht um seine Literatur, sondern um sein ‘Neues Dorf’, um sein sozialutopisches Konzept. Dieses Dorf wurde 1918 auf Kyūshū, in der alten Provinz Hyūga (jetzt Präfektur Miyazaki), gegründet. Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkriegs wurde es dann an den nördlichen Rand der Kantō-Ebene verlegt, wo es – man glaubt es kaum – mehr als 90 Jahre nach der Gründung immer noch existiert und mehr oder weniger nach den Grundsätzen Mushanokōjis funktioniert.

Biographische Voraussetzungen

Bevor wir ins Einzelne gehen, müssen wir einen Blick auf Mushanokōjis Werdegang werfen. Welches waren die Voraussetzungen zur Entwicklung seiner Ideen?

Mushanokōji (oder Mushakōji) Saneatsu wurde 1885 in Tōkyō geboren und stammt aus der obersten Gesellschaftsschicht des alten Hofadels. Er war das jüngste aus einer Reihe von acht Kindern, von denen allerdings nur drei am Leben blieben. Sein Vater Mushanokōji Saneyo hatte drei Jahre lang in Deutschland studiert und hatte beste Karriereaussichten, doch verstarb er 36jährig an Tuberkulose, als Saneatsu zwei Jahre alt war. Die Familie hatte, im Gegensatz zu dem, was man von ihrem Stand her denken würde, kaum finanzielle Ressourcen. Immerhin besuchte der Junge die bekannte Adelsschule Shūgakuin in

1 Kare no kōjitsuteki, rakutenteki na shisō wa hitobito ni tsuyoi eikyō o ataemashita ga, sakuhin wa onaji kannen ya tēma no kurikaeshi ga ōku, bunshō ya kōsei no nohōzusa sozatsusa ga medachimasu.
彼の向日的、楽天的な思想は人びとに強い影響を与えましたが、作品は同じ観念やテーマの繰返しが多く、文章や構成の野放図さ粗雑さが目立ちます。OKUNO, 1970: 78.

Tōkyō, von Anfang an bis zum Mittelschulabschluss 1906, und lernte dort manche seiner späteren Mitstreiter in der idealistisch ausgerichteten Literatengruppe ‘Shirakaba’ kennen. Übrigens ging auch sein älterer Bruder Kintomo dort zur Schule, der danach in die Fusstapfen seines Vaters trat und später, am Vorabend des 2. Weltkriegs, zum japanischen Botschafter in Deutschland avancierte.



Abbildung 1: Mushanokōji Saneatsu zur Zeit der Gründung des ‘Neuen Dorfes’ 1918

Über Mushanokōji Saneatsus Entwicklung gibt die umfangreiche Schrift *Aru otoko* (Ein gewisser Mann), zwischen 1920 und 1927 niedergeschrieben und veröffentlicht, erschöpfend Auskunft.² Obwohl in der Er-Form abgefasst, handelt es sich um einen rein autobiographischen Text, der beschreibt, wie Mushanokōji mit einschlägigem Gedankengut in Berührung kam. Sein Onkel mütterlicherseits namens Kadenokōji Sukekoto hatte in geschäftlichen Dingen eine unglückliche Hand gehabt. Er hatte sich auf sein letztes verbliebenes Landgut in Kaneda auf der Miura-Halbinsel (westlich von Tōkyō) zurückgezogen und ver-

2 In: *MSZ*, 5: 59–339.

brachte dort sein Leben halb mit Feldarbeit, halb in religiösen Bestrebungen und Diskussionen mit buddhistischen Priestern und protestantischen Pastoren aus der Gegend. Mushanokōji Saneatsu und seine Familie verbrachten jeweils den Sommer auf diesem Landgut (Kapitel 76). Und hier kam er 1903 nach Aufforderung durch seinen Onkel erstmals mit dem Neuen Testament und dem bisher verachteten Christentum in Berührung. Ebenfalls lernte er den wie er selber aus der Oberschicht stammenden Tolstoi kennen und wurde rasch zu einem glühenden Anhänger dieses Propheten eines naturnahen Lebens und einer religiös-moralischen Erneuerung, die er von seinem Landsitz in Jasnaja Poljana aus predigte und mit beträchtlichem Widerhall in der ganzen Welt verbreitete.

Mushanokōji Saneatsu erzählt (Kapitel 82–85), wie er in der Schule den Übernamen Tolstoi trug, wie er vor Aufregung errötete, wenn er nur schon das Katakana-Zeichen ‘To’ irgendwo erblickte, wie er komische Träume von Begegnungen mit Tolstoi hatte. Vieles von Tolstoi gelangte damals über deutsche Übersetzungen nach Japan. So entdeckte er in einer Buchhandlung ein Reclam-Bändchen mit der frühen Erzählung ‘Luzern’ (1857). Er kaufte es, sein Bruder der schon fliessend Deutsch las, überflog die Erzählung und sagte: Das musst Du unbedingt lesen! Mushanokōji Saneatsu, der zwar wohl Deutschunterricht hatte, aber bis dahin kaum etwas konnte, stürzte sich mit Hilfe des Wörterbuchs auf den Text und brachte die dreissig Seiten schliesslich in einem Monat hinter sich. Erst später bemerkte er, dass Mori Ōgai ja schon eine japanische Übersetzung angefertigt hatte. Von da an las er mehr und mehr Bücher auf Deutsch: Henrik Ibsen, Gerhardt Hauptmann, Hermann Sudermann und auch weitere Werke von Tolstoi.

Über die Erzählung ‘Luzern’ und Mushanokōji hat M. Mortimer einen Aufsatz in den *Asiatischen Studien* veröffentlicht.³ Es handelt sich offensichtlich um ein Schlüsselwerk für Mushanokōjis Entwicklung. Der Text beschreibt ein Erlebnis Tolstojs in Luzern: Ein Strassenmusikant aus dem Aargau spielt auf. Das vornehme Hotelpublikum aus der englischen Oberklasse spendet zwar Beifall, aber danach keinen einzigen Rappen. Um die Snobs seiner eigenen Gesellschaftsschicht zu beschämen, lädt er den Musiker an seinen Tisch und will ihn mit Champagner traktieren. Aber dieser ist derart schockiert über das nicht standesgemässe Ansinnen, dass er ihn entlassen muss, und dann merkt der potentielle Wohltäter, wie er sich selbst lächerlich gemacht hat. Es geht also um Standesunterschiede und die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, sie zu überwinden

3 MORTIMER, 2004.

– ein direkter Bezug zur späteren Befreiung der Leibeigenen bei Tolstoi und zu Mushanokōjis eigenen Bestrebungen.

Die Jahre 1903–1906 waren für Mushanokōji die entscheidenden Jahre des Suchens, des Entdeckens, des Hin- und Hergerissenseins, und schliesslich der Verfestigung seiner idealistischen Grundhaltung. Die Schule und erst recht die Universität, die er nach 1906 nur vorübergehend besuchte, befriedigten ihn nicht. Unter dem Einfluss Tolstois begann er, seine eigene Lebensweise zu hinterfragen, betrachtete sich als Schmarotzer, als einer, der ein parasitäres Leben führte. Er äusserte sich dahin, dass die gegenwärtige Gesellschaftsordnung falsch sei⁴, und er las regelmässig die Zeitung *Heimin shinbun*, die sozialistisches Gedankengut verbreitete und natürlich in seinen Kreisen als gefährlich galt – ohne dass er sich selbst allerdings dezidiert in diese Richtung bewegt hätte.

Im Kapitel 100 zitiert er aus einem Text, den er angeblich mit 22 Jahren, d.h. vermutlich 1906 niedergeschrieben hat. Hier wird in Form eines Traums eine Utopie entworfen, die in vielen Einzelheiten dem späteren Konzept des Neuen Dorfes entspricht. Er hat also diese Idee in den folgenden 12 Jahren mit sich herumgetragen, während er sich als Schriftsteller der Shirakaba-Gruppe etablierte. Darüber, wie sich das Konzept in dieser Zeit entwickelt hat, gibt es jedoch kaum Äusserungen.

Gründung des ‘Neuen Dorfes’

1918 war es soweit. Mushanokōji schritt zur Gründung des Neuen Dorfes. Warum das gerade zu diesem Zeitpunkt geschah, hängt, so vermutet man, in einem gewissen Grad mit der politisch-ökonomischen Situation zusammen. Japan befand sich am Ende des 2. Weltkriegs in einem wirtschaftlichen Boom, von dem aber nur wenige profitierten. Die sozialen Gegensätze verschärften sich, es kam zu den Reisuinruhen von 1918, in deren Gefolge das Kabinett Terauchi zurücktreten musste und der erste bürgerliche Ministerpräsident Hara Kei sein Amt antrat. Eine Umbruchsstimmung prägte diese Jahre. Und so schien Mushanokōji die Zeit günstig. Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, dass auch die russische Revolution ihn zur Verwirklichung seines eigenen Gesellschaftsmodells anstachelte.

4 MSZ 5: Kap. 92 und 93.

Fragt man, was wir im Sinn haben, heisst die Antwort: Es geht darum, eine neue Gesellschaft zu begründen.⁵

Dieser Satz steht in einem Text von 1920 mit dem Titel *Tochi* (Land, Grundstück)⁶, der detailliert die Suche nach einem geeigneten Grundstück für die Dorfgründung beschreibt – ein Bericht, der einen wiederholt verwundert und ungläubig den Kopf schütteln lässt. Mushanokōji hatte anfangs (d.h. seit dem Frühling 1918) einen kleinen Kern von Interessenten um sich geschart, der sich rasch auf 40 Personen erweiterte. Das Projekt wurde in der Mai- und Juni-Nummer der Zeitschrift *Shirakaba* bekannt gemacht. Im Juli erschien in Tōkyō die erste Nummer der Zeitschrift *Atarashiki mura*. Bald schickte ein unbekannter Gönner einen Wechsel mit der hohen Summe von 1000 Yen in einem Briefumschlag. Damit standen anfangs aus eigenen Mitteln etwa 5000 Yen zur Verfügung, nachdem Mushanokōji sein Haus verkauft hatte.⁷ Doch er fühlte sich in seinem naiven, unverwüstlichen Optimismus bestärkt, dass es gegen alle Wahrscheinlichkeit irgendwie gehen würde. Man suchte nach einem erschwinglichen Landstück, zuerst im Kantō-Gebiet, dann in Hokkaidō. Schliesslich gab jemand den Hinweis, dass die alte Provinz Hyūga (Miyazaki-ken, Kyūshū) günstig sei. Das war zwar furchtbar weit weg. Aber man entschied sich für Hyūga, ohne konkrete Aussicht, wohlverstanden. Das wurde auch öffentlich kommuniziert, und man beschaffte sich Karten im Massstab 1:50'000.

Informationsveranstaltungen wurden durchgeführt, und natürlich erhielt auch die Presse Wind von der Sache. Am 20. September reiste Mushanokōji aus Tōkyō ab. In seiner Frau fand er eine besonders eifrige Unterstützerin. Unterwegs auf der Reise traf er immer wieder mit Sympathisanten – er nennt sie *kyōdai*, Brüder und Schwestern im Geist – zusammen. Ende Oktober besass er, so heisst es, landesweit einen Sympathisantenkreis von 144 Personen.⁸ Am 10. Oktober traf er mit vier Getreuen in Hyūga ein. Bei ihrer Ankunft in Dodoro (bei Nobeoka) stand ein junger Mann am Strand, der eine Zeitschrift schwenkte. Er hatte schon seit Tagen auf sie gewartet. Es war ein junger Volksschullehrer aus der Gegend, ein besonders eifriger Sympathisant, der ihnen am Anfang in ver-

5 Jibuntachi wa nani o shiyō to iu no ka, atarashiki shakai o tsukurō to iu no de aru. 自分達は何をしようと云ふのか、新しき社会をつくろうと云ふのである。MSZ, 4: 46 (Abschnitt 3).

6 MSZ, 4: 45–59.

7 Um eine Vergleichsgrundlage zu haben, mag man annehmen, dass 1 Yen damals einem heutigen Wert von etwa Euro 50.– entsprach.

8 WATANABE, 1976: 20.

schiedener Weise behilflich war. Später stiessen weitere Mitglieder zur Gruppe. Die Suche nach einem Siedlungsort begann über ein weit verstreutes Gebiet. Offenbar war damals die Gegend noch weniger dicht besiedelt und man begrüsste Neusiedler. Aber es gab viele Rückschläge, auf die ich hier nicht eingehen kann.

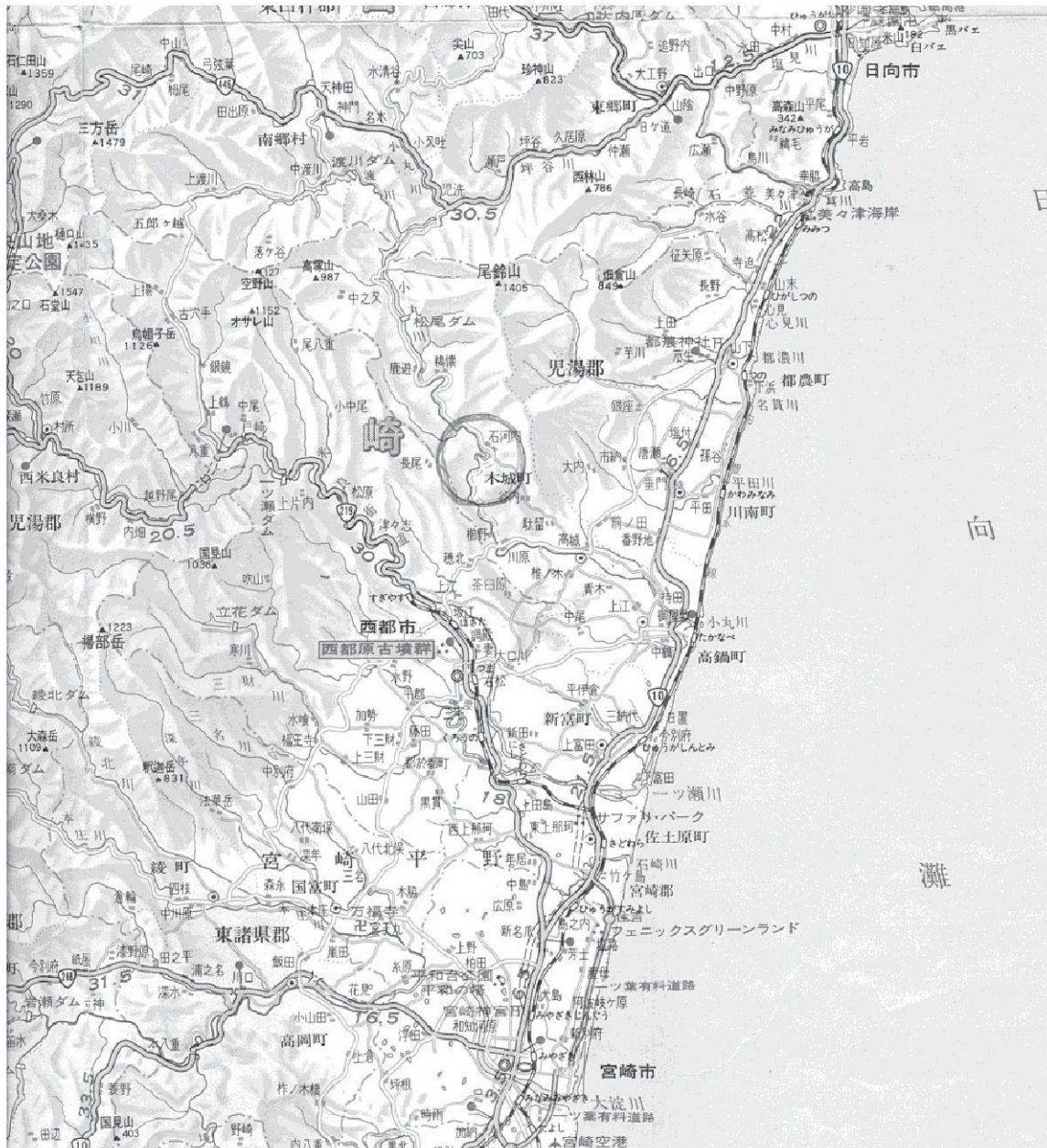


Abbildung 2: Ostküste der Insel Kyûshû zwischen den Städten Hyûga und Miyazaki. Das ‘Neue Dorf’ befand sich in der nach Osten gerichteten Flusschleife in der Kreismitte.

Am 14. November endlich konnte ein Vertrag unterzeichnet werden über ein Gelände, das in einer Flussschleife im Landesinnern gelegen war und offenbar nicht mehr benutzt wurde.

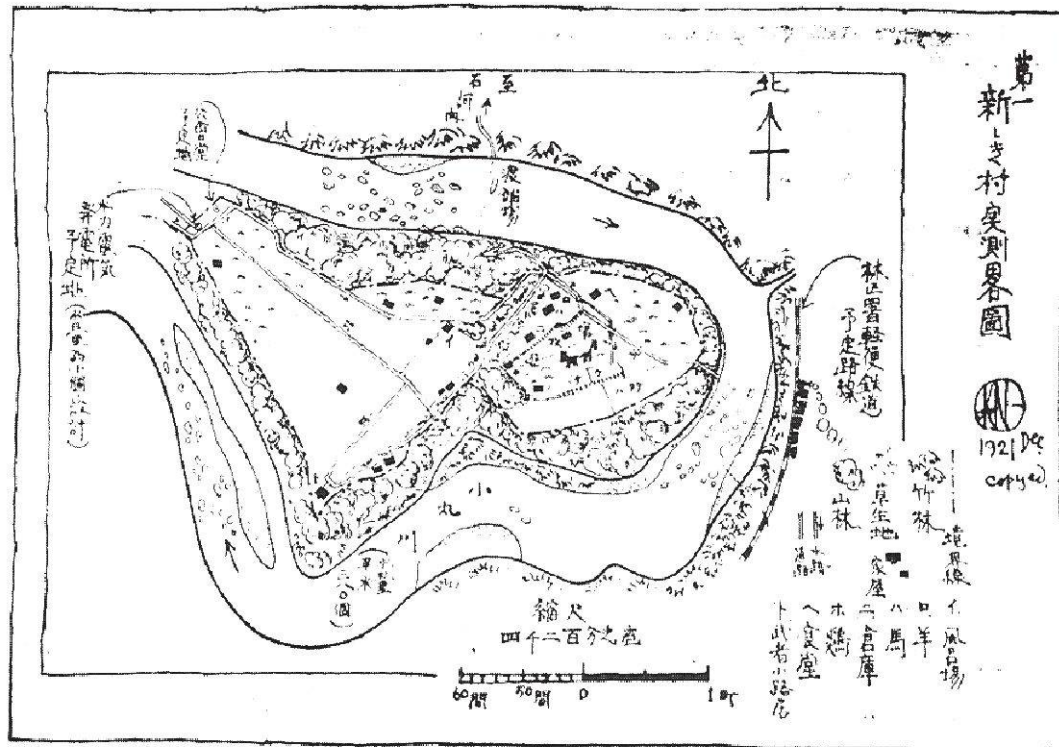


Abbildung 3: Planskizze des 'Neuen Dorfes' von 1921. Das tiefer gelegene Gebiet Mitte rechts wurde durch den Dammbau 1938 teilweise überflutet.

Bald begann man, vom Dorf jenseits des Flusses aus die Äcker zu bearbeiten und Gebäude zu errichten. Am Anfang waren 18 Erwachsene und 2 Kinder beteiligt (die Erste Kategorie der Mitglieder). Daneben gab es den äusseren Sympathisantenkreis, der sich zu regelmässigen kleinen Unterstützungsbeiträgen verpflichtet hatte (die Zweite Kategorie der Mitglieder).

Lebensweise und Grundsätze des 'Neuen Dorfes'

Mushanokōji hat seine Grundgedanken in vielen Texten immer wieder formuliert und erläutert. Zu Beginn eines Textes in Dialogform definiert er zum Beispiel:

Das neue Dorf ist kurz gesagt ein Ort, wo alle zusammenarbeiten und ein Leben in Gütergemeinschaft führen, wo jeder seine natürlichen Gaben zur Entfaltung bringen kann. Ein Ort, wo sich alle bemühen, wie Brüder und Schwestern zu werden, sich gegenseitig zu helfen und das Selbst zu vollenden.⁹

Hier kommen zwei zentrale Formeln vor, die in Mushanokōjis Schriften immer wieder auftauchen: *tenshoku o mattō suru* (die natürlichen Gaben zur Entfaltung bringen) und *jiko o kansei suru* (das Ich / das Selbst vollenden).

Die folgenden ersten Abschnitte eines Antwortschreibens an eine Ausländerin, eine gewisse Silvia Bankhurst (?), aus dem Jahr 1922, geben uns einen etwas detaillierteren Einblick in die Anfänge und Zielsetzungen:

Es freut mich, dass Sie etwas über das neue Dorf erfahren möchten. Unser Unternehmen steckt noch allzu sehr in den Kinderschuhen. Wir bezwecken, eine bestimmte Gesellschaft aufzubauen. Diese Gesellschaft soll eine Welt sein, in der auch die unter unglücklichsten Umständen Geborenen sich keine Sorge um ihr Leben machen müssen. D.h. alles was Kleidung, Nahrung, Wohnung betrifft und was darüber hinaus notwendig ist, auf dieser Erde das Leben zu fristen und es in Gesundheit zu verbringen, soll umsonst zur Verfügung gestellt werden. Dafür aber muss jeder, mit Ausnahme besonderer Personen, ein bestimmtes Mass an Arbeit verrichten. Diese Arbeit nennt sich Pflichtarbeit. Nur Kranke, Kinder, Alte (allerdings leben noch keine Alten im Dorf) sind grundsätzlich von dieser Pflicht entbunden. Ebenso sind Menschen mit besonderer Begabung von körperlicher Arbeit befreit, wenn ihre anderweitigen Tätigkeiten anerkanntermassen im Interesse des Dorfes sind.

Alle anderen Bewohner arbeiten unter denselben Bedingungen, mit demselben Status. Es ist zwar erlaubt, dass jemand andere um die Übernahme eines Auftrags bittet oder dass er selber Aufträge für andere ausführt, solange es nicht zum Schaden des Dorfes geschieht. Aber andere für sich gebrauchen, anderen Befehle erteilen, das geht nicht an.

An einem Tag pro Monat versammeln sich Männer und Frauen, beraten sich über die Arbeiten des Monats und über das, was in der Verantwortlichkeit jedes Einzelnen liegt. Für Arbeiten, die niemand gerne ausführt, werden zwar Freiwillige gesucht, aber sofern sich keine melden, müssen geeignete Personen die Arbeit abwechslungsweise verrichten.

9 “Atarashiki mura no shōmondō”. In: *MSZ*, 4: 32.

Atarashiki mura to iu no wa, hitokoto de ieba, mina ga kyōryoku shite kyōsanteki ni seikatsu shi, soshite kakuji no tenshoku o mattō shiyō to iu no da. Mina ga tsumari kyōdai no yō ni natte, otagai ni tasukeatte, jiko o kansei suru yō ni tsutomeyō to iu no da.

新しき村というのは、一言で云へば皆が協力して共産的に生活し、そして各自の天職を全うしようと云うのだ。皆がつまり兄弟のようになってお互いに助けあって、自己を完成するやうにつとめようと云うのだ。

Das Dorf ist jetzt noch sehr klein und der Umkreis der Arbeiten eng. Im Zentrum steht die Landarbeit. Da wir als mittellose Gruppe begonnen haben, bewegen sich unsere Aktivitäten auf einer anfänglichen, primitiven Stufe. Aber wir streben danach, allmählich mit zivilisierteren Methoden die Zeit der Pflichtarbeit zu verkürzen.

Jetzt arbeiten wir acht Stunden am Tag. Ich denke, es braucht noch 5–6 Jahre, bis ein wirkliches Neues Dorf entstanden ist.

Unsere Aufgabe besteht darin, das zu verwirklichen, was wir für eine wahre, echte menschliche Lebensweise halten. Und unser Ziel ist es, zu erforschen, wie das Leben der Menschen am besten, am angemessensten ausgestaltet werden kann, und die Erkenntnisse dann in die Tat umzusetzen und bekannt zu machen. Ein weiteres Ziel ist es, dadurch, dass wir gute Mitstreiter gewinnen, dieses Werk allmählich auszuweiten und schliesslich das Leben aller Menschen im Sinn der Zusammenarbeit auszugestalten.

Die Grundbedürfnisse des Lebens sollen durch Pflichtarbeit produziert oder geschaffen werden. Was darüber hinausgeht, soll jeder in der übrigen verfügbaren Zeit produzieren oder gestalten, oder er mag seine Freiheit sonstwie geniessen.

Das heisst: Dadurch dass diejenigen, die ein bestimmtes Mass an Pflichtarbeit auszuführen haben, dieser Pflicht nachkommen, sollen die grundlegenden Bedürfnisse sämtlicher Mitglieder der Gesellschaft abgedeckt werden. Was darüber hinaus für den Bestand des menschlichen Lebens auf dieser Erde notwendig ist, soll in einem entsprechenden Mass hervorgebracht werden. Doch soll die freie Zeit so weit als möglich ausgedehnt werden, damit jeder daneben tun kann, was er gerne möchte. [...] ¹⁰

Wenn wir die Hauptpunkte, die hier angetönt sind und in anderen Texten viel ausführlicher und präziser dargelegt werden, zusammenfassen, ergibt sich etwa die folgende Liste:

1. Schaffung einer gerechten, egalitären, die menschlichen Grundbedürfnisse für alle sichernden Gesellschaft. Das bedeutet Ablehnung der damaligen modernen kapitalistischen Produktionssysteme mit ihren sozialen Ungerechtigkeiten und Klassenunterschieden.
2. Ablehnung der Lohnarbeit und Wiederherstellung der Würde der Arbeit, wo jeder in einer für ihn sinnvollen und menschlichen, seinen Anlagen gemässen Weise seine Arbeit verrichtet.
3. Diese Arbeit dient einerseits den Grundbedürfnissen der Gemeinschaft, darüber hinaus aber auch der persönlichen Selbstverwirklichung, die aber

10 "Atarashiki mura ni tsuite no henji". In: *MSZ*, 5: 394 ff.

letzten Endes auch im Dienst der Gemeinschaft stehen muss. Das Gemeinschaftsleben wird sehr hoch bewertet: Die Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen, aus ökonomischen und gemeinschaftsbildenden Gründen. Alles wird gemeinsam entschieden, es gibt keinen Dorfboss, der mehr zu sagen hätte. Alle Einnahmen gehen in eine Gemeinschaftskasse, aus der sämtliche Grundbedürfnisse gedeckt werden. Für weitergehende persönliche Ausgaben erhält jedes Mitglied einen fixen Betrag. Im ersten Jahr war das im Monat 1 Yen pro Erwachsener und 50 Sen pro Kind. (Zum Vergleich: 2007/08 waren es Yen 35'000 plus zwei Mal pro Jahr ein Bonus von Yen 50'000. Der Bonus wurde zumindest bis 2001 ausbezahlt).

4. Das darf aber andererseits nicht zu kollektivistischen Zwängen und Uniformität führen. Im Gegenteil! Jedes Mitglied kann sich jederzeit aus der Gemeinschaft verabschieden. Und ganz wichtig ist Mushanokōji die freie Zeit, die jedem zur Verfügung steht und die möglichst ausgeweitet werden soll. Im Zentrum steht hier künstlerische Arbeit. Und deshalb können sich einzelne Begabte auch vermehrt oder ganz solchen Tätigkeiten widmen, wenn das eben auch zum Nutzen des Ganzen ist und so anerkannt wird.

Letzten Endes soll das Dorf ideale Bedingungen zur Selbstverwirklichung bieten. Zentrale Begriffe, die überall und immer wiederholt werden, sind: *tenshoku* (natürliche Gabe, Beruf, Berufung), *jiko o ikasu* (das Selbst zum Leben bringen, sich selbst verwirklichen), *jiko ni ataerarete iru tenyo no soshitsu o ikasu* (die Anlagen, die dem Ich als Himmelsgabe zugefallen sind, fruchtbar machen).¹¹

Deshalb soll das Leben im Dorf auch nichts Asketisches an sich haben. Selbstverleugnung, Aufopferung usw. ist nichts Erstrebenswertes. Niemand soll zu irgend etwas gedrängt oder gar gezwungen werden, das ihm zuwider ist. Wir haben es mit einem toleranten humanistischen Idealismus zu tun, der davon ausgeht, dass die guten und schöpferischen Anlagen im Menschen ihn nicht nur zur inneren Befriedigung und Vervollkommnung führen, sondern dass dies letzten Endes auch zum Nutzen und zur Verbesserung des Ganzen gereicht, also einen zivilisatorischen Prozess auslöst.

11 Vgl. WATANABE, 1976: 17.

Entwicklung des ‘Neuen Dorfes’

Zur weiteren Entwicklung des ‘Neuen Dorfes’ muss hier ein kurzer Abriss der Fakten genügen. Der Anfang war schwierig und entbehrungsreich, aber von unverwüstlichem Idealismus und Optimismus getragen. Sämtliches Holz für die Gebäude wurde in den Bergen im Hinterland geschlagen und über 4 km hergetragen. Das Essen war sehr bescheiden. Z.B. betrug der Aufwand für Nahrung für die gesamte Belegschaft vom 17. November 1918 bis Ende Jahr 217 Yen 92 Sen. Eigenproduktion gab es in dieser Zeit noch nicht. Also rund 218 Yen in ca. 50 Tagen für 20 Personen.¹²



Abbildung 4: Die Siedler des ‘Neuen Dorfs’ im Juni 1919. Hintere Reihe, Mitte: Mushanokōji Saneatsu.

Von 1919 an entwickelte sich die Eigenproduktion gut und das Dorf nahm Gestalt an. Nach und nach entstanden Wohnräume, Gemeinschaftsgebäude, ein *Sensei no ie* (Haus für den Lehrer, das heisst eine Bibliothek / ein Studio für Mushanokōji), Speicher, Absteigequartier, 1922 wurde eine grössere Wasserleitung fertiggestellt, und 1925 endlich die eigene Druckerei. Darin wurde nicht nur

12 Angaben hier und im Folgenden bei WATANABE, 1976: 26–29.

die Zeitschrift gedruckt, sondern es wurden, einer Idee des Gründers entsprechend, Taschenbücher verlegt nach dem Vorbild der Reclam-Hefte. Das war der Beginn der Bunkobon-Ausgaben (der kleinen Taschenbücher) in Japan, lange bevor der Iwanami-Verlag seine Serie startete. Nur schon das ist ein kulturgeschichtliches Faktum erster Güte!

Die Einwohnerzahl stieg stetig an: Schon 1920 waren es 31 Erwachsene und 6 Kinder. 1922 40 Erwachsene und 4 Kinder. Allerdings wurde das Dorf in der Vorkriegszeit nie selbsttragend, es blieb von Zuwendungen abhängig. Mushanokōji selber investierte jedes Jahr einen Teil seiner Einnahmen (Tantiemen u.a.). 1920 rechnete er mit Zuwendungen von 400 Yen, wovon 200 Yen Mitgliederbeiträge und Schenkungen von aussen und 200 Yen aus eigenen Mitteln. Im Ganzen darf man aber sagen, dass die Utopie in dieser Anfangszeit, bis in die dreissiger Jahre hinein, wirklich Gestalt annahm, wie auch verschiedene Erinnerungsberichte von Mitgliedern beweisen.

So berichtet einer z.B. von einem Dorffest im Mai 1919, als bei der Einweihung des neuen Gemeinschaftshauses ein Theaterstück von Tschechow einstudiert wurde und darüber hinaus Mushanokōji selbst noch ein komödiantisches Stück (*kyōgen*) ‘Shin Urashima’ schrieb, das im Freien aufgeführt wurde. An diesem Abend gab es auch ein seltenes Festmenu: Reiscurry (*raisukarē*) in neu angeschafftem Geschirr. Ähnlich luxuriös ging es auch bei der ersten Hochzeit im Dorf, August 1919, zu und her.

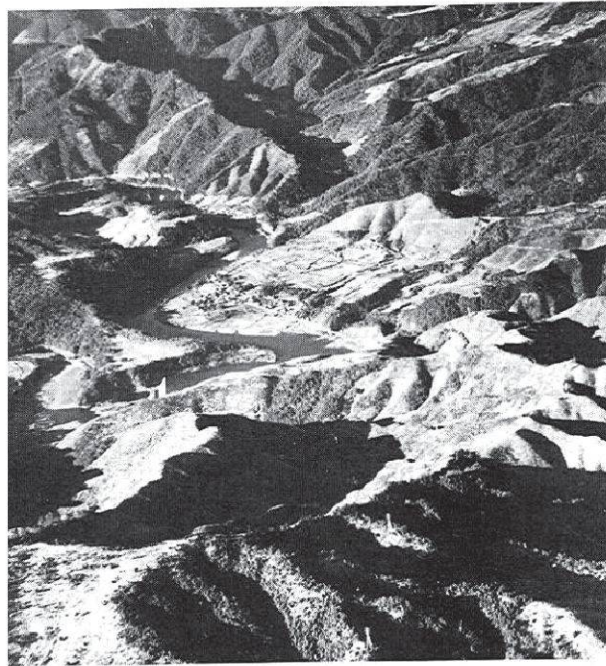
Das Kulturelle hatte durchaus einen hohen Stellenwert, wie es der Absicht des Gründers entsprach. Er hatte seinen Studierraum, wo er sich neben körperlicher Arbeit seine Texten widmete, und wo man sich abends oft versammelte um Kunstbücher anzuschauen oder Platten zu hören – durch Zuwendungen besass man eine beachtliche Plattensammlung. Mushanokōji hat in dieser Zeit sogar, ungeachtet der materiell schwierigen Situation, über einen Freund in Paris ein Originalwerk von Rodin angekauft. Rodin war einer seiner Halbgötter. Die Geburtstage von Rodin und Tolstoi wurden zu Feiertagen im Dorf deklariert. Ein Mitglied erzählt aus der Erinnerung, es sei durchaus vorgekommen, dass man sich, bei der Arbeit auf die Hacke gestützt oder abends am Flussufer, über ästhetische Fragen ereifert habe. Im Dorf wurden auch alljährlich Theateraufführungen veranstaltet.

Die meisten waren ja Stadtmenschen gewesen und hatten von Landbau kaum eine Ahnung. Aber sie bekamen Hilfe und Instruktionen, z.B. von einem ortsansässigen Bauern. Und während einigen Jahren war auch ein Bauernsohn von der Insel Shikoku mit von der Partie, der seine reiche Erfahrung weitergab. Dieser junge Mann namens Etsuda Kiwao war daneben auch literarisch aktiv.

Später übernahm er den Hof seiner Familie und publizierte daneben auf Vermittlung von Shiga Naoya in der Zeitschrift *Chūō Kōron*. Viel später avancierte er zum Präsidenten der Gruppierung ‘Shikoku Bungaku’ – ein nicht unbedeutender lokaler Literat mit bäuerlichen Wurzeln also.¹³ Solche interessanten Leute waren damals gar nicht selten, und Mushanokōji wusste manche zu faszinieren und an sich zu binden.

Zum weiteren Schicksal der ‘Atarashiki mura’ nur einige Stichworte:

1926 verliess Mushanokōji das Dorf, weil er in der Nähe seiner alternden Mutter sein wollte (wohl aber auch wegen Frauengeschichten). Doch unterstützte er es weiterhin voll, und es florierte bis 1938, als ein Dammprojekt die tiefer gelegenen Teile überschwemmte.



日向の「新しき村」周辺の景観 中央の川添いにある

Abbildung 5: Luftaufnahme des Gebiets nach dem Dammbau

Als Ersatz wurde mit öffentlicher Hilfe ein neues Dorf in der nördlichen Kantō-Ebene, auf noch unbearbeitetem Buschland von ca. 10 Hektaren, gegründet (heute Moroyama-chō, Saitama-Präf., nördlich von Sayama/Hannō). Nach dem Krieg wurde eine Stiftung (*zaidan hōjin*) gegründet, und mit 1956 erreichte das

13 UEDA, 1988: 5 (Beilage zu *MSZ*, 4).

Dorf erstmals wirtschaftliche Unabhängigkeit, zumindest von seinem Gründer, durch den Aufbau einer Hühnerzucht und Eierproduktion. Von da an ging es aufwärts bis zum Tod von Mushanokōji im Jahr 1976. Das Dorf erreichte seine höchste Einwohnerzahl 1978: rund 60 Personen. Danach begann es zu stagnieren. Allmählich kam es zur Überalterung. Noch und noch wurde sein baldiges Ende vorausgesagt. Aber es blieb bis heute bestehen, und vereinzelt traten auch wieder jüngere Leute bei. Nach der Homepage hat das Dorf heute 17 Bewohner in 12 Haushalten und einen Unterstützerkreis von ca. 180 Personen. Auch auf Kyūshū existiert noch ein kleiner Ableger am alten Ort.

Schlussbemerkungen

Das philosophische Wörterbuch des Alfred Kröner Verlags (Stuttgart 1961) definiert Utopie (aus dem griech. *ou*, „nicht“, und *topos* „Ort“) als „Nirgendland“, als einen in Gedanken konstruierten idealen Zustand menschlichen Zusammenlebens. Und ein Utopist ist einer, der unausführbare Weltverbesserungspläne hegt, verkündet und durchführen will.

Angesichts dieses Wortsinns kann man sich fragen, ob Mushanokōji zu Recht als Utopist eingestuft werden kann. Kann eine Utopie, die nicht nur realisiert wurde, sondern auch über neunzig Jahre und über drei Generationen hinweg Bestand hatte, noch als Utopie gelten? Auf jeden Fall ist es ein erstaunliches Phänomen, dass eine solche idealistische, jedoch kaum religiös geprägte und schon gar nicht von einer Institution (Kirche, Tempelgemeinde usw.) getragene Unternehmung sich so lange halten konnte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat es ja international manche vergleichbaren Bewegungen gegeben – am bekanntesten ist wohl die Künstlersiedlung Monte Verità ob Ascona – aber die dauerten, wenn es hoch kam, nur zwei drei Jahrzehnte.

Zum einen Teil hängt das wohl mit Mushanokōjis Persönlichkeit zusammen: In ihr findet sich eine doch recht ungewöhnliche Verbindung von idealistischer Vision und der Abneigung gegen theoretische Höhenflüge, eine Fähigkeit, Menschen an sich zu binden, ihnen konkrete Wege aufzuzeigen, ohne sie zu vereinnahmen. Mushanokōji hat auch selber lange in der täglichen Arbeit Hand angelegt, und er war ein pingeliger Realist im Umgang mit Geld und Ressourcen. Er zeigte, auch nachdem er sich aus dem Dorfleben zurückgezogen hatte,

ungemeine Ausdauer und Zähigkeit in der Verfolgung seiner Ziele, mit unentwegtem Zuspruch und finanziellem Engagement.

Aber auch wenn man dies in Rechnung stellt, ist der Bestand des ‘Neuen Dorfes’ über seinen Tod hinaus ein Phänomen. Utopien können also in einem solchen überschaubaren Rahmen tatsächlich funktionieren, ist man geneigt zu sagen. Haben wir hier nicht den Beweis?

Andererseits hat sich das ‘Neue Dorf’ nie gross entwickelt und weiterverbreitet. Der zweite Teil des utopistischen Entwurfs, nämlich ein Modell für die ganze Gesellschaft, ja für die Menschheit zu kreieren, ist völlig hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Man wird immerhin zugeben müssen, dass das Dorf als Idee im öffentlichen Bewusstsein kontinuierlich präsent geblieben ist und dadurch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangt hat. Das ideelle Gewicht geht also weit über das Gewicht der konkreten kleinen Dorfgemeinschaft mit ihren je nach Zeitabschnitt zwei bis fünf Dutzend Bewohnern hinaus. Und es sei gestattet, die Vermutung hinzuzufügen, dass dies nur auf dem Hintergrund einer modernen japanischen Gesellschaft zu erklären ist, in der sich individualistische Öffnung und Progressivität mit Rückbindung an traditionelle, kollektive Werte in ungewöhnlicher, eigenständiger Weise vermischt.

Literaturverzeichnis

MUSHANOKŌJI, Saneatsu 武者小路実篤

1987–91 *Mushanokōji Saneatsu zenshū* 武者小路実篤全集 (= MSZ) (Gesamtausgabe). 18 Bde. Tōkyō: Shōgakukan.

KAMEI, Katsuichirō 亀井勝一郎

1966 “‘Mushanokōji Saneatsu den’ – Samazama no omoide (taidan) 武者小路実篤伝 – 様々の思い出(対談).” In: *Mushanokōji Saneatsu* 武者小路実篤. Bungei shunjū 文芸春秋: 3–24. *Gendai Nihon bungaku kan 14* (Werkausgabe).

BRUMANN, Christoph

1998 “Ittōen, Atarashiki mura und Yamagishikai – Drei utopische Revitalisierungsbewegungen im Vergleich.” In: *Soziale Bewegungen in Japan*. Claudia DERICHS und Anja OSIANDER (Hg.). Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, S. 345–368.

MORTIMER, Maya

2004 “Mushanokōji Saneatsu: *Luzern*.” In: *Das Bild der Schweiz in Japan*. Harald Meyer (Hg.) (= *Asiatische Studien* LVIII. 2): 479–490.

OKUNO, Takeo 奥野健男

1970 *Nihon bungakushi – kindai kara gendai e* 日本文学史 – 近代から現代へ. Tōkyō: Chūō kōron shinsha 1970. (Chūkō shinsho 212).

UEDA, Keinosuke 上田慶之助

1988 “Hyūga no mura no omoide – Etsuda Kiwao no koto nado 日向の村の思い出 – 越田際男のことなど.” *Shōgakukan Geppō* 月報 4 (Juni): 5–8 (Beilage zu *MSZ*, 4).

WATANABE Kazutami 渡邊一民

1976 *Kindai Nihon no chishikijin* 近代日本の知識人. Tōkyō: Chikuma shobō.

WEBSITE des ‘Neuen Dorfes’

<<http://www.atarashiki-mura.or.jp>> (Letzter Zugriff: 6.12.2010).

Offizielle Homepage des heute in Moroyama, Saitama-Präf. gelegenen ‘Neuen Dorfes’. Es finden sich darin auch Fotografien, u.a. auch eine Luftaufnahme vom heutigen Zustand der alten Siedlung in Kyūshū.

YU, Angela

2008 “Atarashiki mura. The Intellectual and Literary Contexts of a Taishō Utopian Village.” *Nichibunken Japan Review* 20: 203–230.

